

Berliner Morgenpost

SONNTAG, 9. SEPTEMBER 2012

Karriere

Editor (Julian Schell)



REDAKTIONSSCHLECHTRIEM

M. Nr. 247 / 18. M. / Preis 1,40 Euro

Das Dixi-Klo weckt von seiner Natur aus zwiespältige Gefühle. Wenn eine Notlage am Wegesrand erteilt, der verspätet beim Anblick des mobilen Toilettenhäuschens einen Rausch der Erleichterung. Beim Betreten hundert dann die verwöhnte Seele mit der Tatsache, dass ein Plastik-Pommesklo eben kein Marmorsaal mit goldener Brille ist. Ich finde, wir tun dem Dixi-Klo damit Unrecht. Eigentlich ist es doch für seine Zwecke ziemlich gelungen erteilt. Geradezu in den Rang von geschätzten Kollegen hebt der Künstler Andreas Skoninski die Dixi-Klo-Designer, wenn er ihr Häuschen in die Galerie Na aufstellt, es sorgfältig entkernt und die einzelnen Bausteine wie skulpturale Kunstwerke an der Wand verteilt.

Das ganze Zusatzplaisir etwa, kann handtaschengroß. Aus der Funktion grinsen wirkt es ebenso formal und abstrakt wie das weiße Abflussrohr, das zur Zierle jeder Minimal-Art-Ausstellung gereichen würde. Wozu ist dagegen der Kleiderhaken, der einzeln an einer Wand hängt, so dass man ihn fast übersteht. Bei der Eröffnungsparty am Freitag justierte Skoninski noch schnell die Schrauben nach. „Ecco Homo“ be-

KunstSache



Tim Ackermanns wöchentlicher SoSeitig durch die Berliner Galerien

Dixi-Klo samt Ökopapier zur Vernissage

titel der Berliner Künstler seine Ausstellung, was aus der Bibel stammt und „Siehe, der Mensch“ bedeutet. Im Vorraum der Galerie hängt noch eine Metallstange mit zwei Rollen Ökopapier. Am Ende der Stange baumelt ein kleines goldglänzendes Vorhängeschloss – ein Diebstahlschutz für Klopapier. Siehe, die Menschen! (Bis 31. Oktober, Philippstr. 13, Mitte)

Menschen sind auf den neuen Bildern von Maki Na Kamura gar nicht so leicht zu entdecken. Im Getümmel der Pinselstriche auf diesen in blutigen Rotönen tiefenden Gemälden nimmt man sie erst als Abstraktionen wahr. Allmählich schälen sich die Menschen dann heraus, definiert mehr durch ihre Körperhaltung als alles andere. Eine Gestalt bogen sich nach vorn wie der einsame Wanderer in

Caspar David Friedrichs „Winterlandschaft“ von 1811. Eine andere folgt den Bewegungen eines Zimmermannes in einem Holzschnitt-Holzschnitt. Die bei



Flammend rot
Maki Na
Kamura
Abstrak-
tion mit
Mensch

Berlin lebende gebürtige Japanerin Na Kamura hat analysiert, wie Motive der Kunstgeschichte in ungedruckter Verkörperung eine Reise über die Kontinente machen. Als der sich chwedige Holzschnitt aus Bildaubau von Friedrichs „Winterlandschaft“ orientierte, wurde ein schreier Baum zu einem schreier Balken, der Wanderer zum Zimmermann, eine Baumwurzel zum Berg Fuji, Winter zu Sommer.

Diese Beobachtungen dienen Na Kamura als flottes Denkgerüst für ihre eigenen Bilder, die sie in der Galerie Dittrich & Schlechtriem zeigt – und die bei allen Referenzspielen doch immer eines bleiben: voll von Energie, Experimentierwillen und Freiheitsdrang sechse Malerei. (Bis 23. September, Tucholskystraße 38, Mitte)

Von David Salle hätte ich mir mehr erwartet. Schließlich war er einst Student von John Baldessari, dem virtuossten Referenzverwerber der kalifornischen Kunstszene. Heute ist David Salle Sechzig und in den USA ein Malerstar. Aber seine neuen Bilder, zu sehen bei Gerhard von Gerner, sind ich enttäuscht. Salle malt – in knalligen Farben – junge Frauen in verschiedenen Stadien der Kleiderlosigkeit, die in herzuendelnden Ruderbooten nacheinander ringen. Weil das allein dann doch etwas zu düftig wäre, mal er manche Körperstelle nur als Umrisse. Wohl um so die Wahrheitlichkeit des eigenen Mediums zu hinterfragen. Und man ahnt den Sinn von Salles Pseudoreflexion: Er will hier die Pornografisierung der Gesellschaft zeigen. Allerdings ist die ja auch wieder ein Klischee. Zum dem Thema haben Künstler wie Martin Eiler oder Thomas Ruff schon vor Jahren Schlauerer zu sagen gehabt. (Bis 20. Oktober, Holzmarktstraße 15-18, S-Bahnhöfen 48, Mitte)

Jeden Sonntag schreibt
Tim Ackermann, Kunstkritiker
der Berliner Morgenpost,
über Berlin Galerien